

# Die Psychiatrie-Revolte

Das Sozialistische Patientenkollektiv und sein tiefer Fall

Auch die jüngere Vergangenheit gerät in Vergessenheit, wenn gleich die Älteren unter der Leserschaft sie miterlebt haben könnten. Vor gut 50 Jahren war das „sozialistische Patientenkollektiv“ in Heidelberg in den bundesrepublikanischen Schlagzeilen. Wer durch die idyllische Stadt am Neckar mit Schloss und Weinbergen flaniert, wird nirgends auf einen Hinweis zum SPK, dieser Psychiatrierevolte 1970/71, stoßen. Warum überhaupt sollten wir uns an diese Geschichte erinnern wollen?

Das Kollektiv um die führende Figur, dem Psychiater Dr. Wolfgang Huber, war zunächst der Versuch einer neuen, sozialen, menschengerechteren Psychiatriepraxis: Patienten und Patientinnen sollten meist in Gruppentherapie mit ihren Problemen ernst genommen werden. Der Therapeut war nicht als Autorität, als „Halbgott in weiß“ positioniert, sondern als zuhörender, verstehender Akteur. Der Schwerpunkt lag auf diesem Miteinander auf Augenhöhe. Familiäre und gesellschaftliche Bedingungen psychischer Probleme sollten aufgedeckt werden. Medikamentöse Behandlungsmethoden standen nicht im Vordergrund.

Was heute hoffentlich so als selbstverständlich wahrgenommen wird, war es damals eben keinesfalls. Die Psychiatriequete bezeichnete 1975 pauschal die Lage der Psychiatrie in der BRD als menschenunwürdig. Mit dieser Enquete wurde eine umfassende Reform mit baulichen Verbesserungen, personellen



Ein Zeitszeuge zeigt im Dokumentarfilm „SPK Komplex“ von Gerd Kroske (2018) ein Bild aus Studentenzeiten. Foto/Repro: Edition Salzgeber

Erweiterungen und neuen therapeutischen Konzepten eingeleitet. In dieser Zeit sollte sich auch die vernachlässigte und unterdrückte Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und dessen markanten Nachwehen bei Psychiatern und ihren Institutionen intensivieren. Und genau an alledem hätte Wolfgang Huber vorbildlich und dauerhaft mitwirken können.

Die in Heidelberg agierenden Psychiater wie Prof. Walter von Baeyer, Heinz Häfner, Karl Peter Kiekser sowie auch der Rektor der Universi-

tät Heidelberg Prof. Rolf Runddorf waren ausgewiesen fortschrittlich denkende Menschen, die eben auch die oben genannte Reform vorbereiteten und vorantrieben. Und sie waren bemüht, in verschiedenen Konflikten mit Dr. Huber Kompromisse und Lösungen zu finden. Aber leider isolierte sich Wolfgang Huber. Er ignorierte die Kollegialität, lehnte Supervision ab, nahm nicht mehr an Fortbildung teil und konzentrierte sich allein auf die um ihn gescharten Patienten und Patientinnen und sein eigenes Weltbild. Der Konflikt ver-



Unter dem Titel „Psychiatrie macht Geschichte“ führt Autor Rolf Brüggemann die EPPENDORFER-Leserinnen und Leser zu historisch bedeutsamen Stätten und Museen, informiert aber auch über besondere Fundstücke und historische Persönlichkeiten der Psychiatrie – im Inland, aber auch im näheren Ausland.

schärfte sich rasant, indem sich die Betroffenen mit Flugblättern, Pamphleten und Demonstrationen politisierten. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, eine Bewaffnung der Gruppe wurde erwogen und erfolgte rudimentär. In dem Kollektiv hatte Dr. Huber bald eine Guru-Funktion und nutzte diese völlig unprofessionell und auch sexuell übergriffig. Die Patienten und Patientinnen waren desorientiert und überfordert. Schließlich brach das Experiment nach kaum 18 Monaten zusammen, es kam zu gerichtlichen Prozessen mit der Folge von Haftstrafen. Wolfgang Huber erhielt viereinhalb Jahre und verschwand nach Verbüßung seiner Haft schließlich aus der Öffentlichkeit.

Viele anfängliche Ideen und Konzeptionen einer sozialen Psychiatrie, die auch im Kollektiv angedacht waren, sind mittlerweile in der BRD umgesetzt, auch wenn sie gelegentlich wieder neu verhandelt und erweitert werden müssen. Hierzu gehören engagierte Mitarbeitende und Betroffene, die sich immer wieder Gehör verschaffen müssen. Eine menschengerechte und -würdige Reaktion auf seelische Überforderungen, Krisen, Störungen, Leiden bedarf einer ständigen selbstkritischen Reflektion und Nachbesse-



„Das Buch von Christian Pross bietet eine umfassende, ausgewogene und klug bewertende Informationsquelle“, schreibt Rolf Brüggemann. Es ist 2017 in 2. Auflage im Psychiatrie-Verlag erschienen, hat 500 S. und kostet 40 Euro.

Rolf Brüggemann (Diplom-Psychologe und Leiter des Psychiatriemuseums MuSeele im Klinikum Christophsbad). Weiterer Bericht über eine spannende sozialpsychiatrische Diskussion des Themas im Jahr 2018 nachzulesen unter [www.eppendorfer.de](http://www.eppendorfer.de).

## +++ Menschen +++ Menschen +++

### Letzter Überlebender der Nazi-Deportationen gestorben

HAMBURG. Mit einer Trauerfeier in der Kirche St. Nicolaus auf dem Stiftungsgelände der Evangelischen Stiftung Alsterdorf (ESA) nahmen FreundInnen und WegbegleiterInnen Abschied von Günther Behn – dem letzten Überlebenden der NS-Deportationen aus Alsterdorf. Geboren am 29. Mai 1928, kam er als Kind in die damaligen Alsterdorfer Anstalten, so die ESA-Pressestelle. Aufgrund seiner Behinderung wurde er 1943 im Auftrag der nationalsozialistischen Regierung von der damaligen Anstalt „aussortiert“ und nach Mainkofen deportiert. Als einer der wenigen Überlebenden kam er 1945 nach Hamburg und nach Alsterdorf zurück, „um wieder von den Menschen betreut zu werden, die ihn zwei Jahre zuvor in den Tod geschickt hatten“.

Zuletzt lebte der 95-Jährige in einer

Wohngemeinschaft der Alsterdorf Assistenten ost im Moorbekring. Hanne Stiefvater, Vorstandin der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, sagte: „Mit Günther Behn ist der letzte Zeitszeuge der grausamen Verbrechen aus der Zeit des Faschismus aus Alsterdorf gestorben. Wir werden niemals vergessen!“

„Erst im Laufe der Zeit und durch die vielen Veränderungen der letzten Jahrzehnte konnte Günther Behn ein ganz normales Leben führen, mit Freunden, Urlauben und Geburtstagsfeiern mit Torte, die er sehr liebte“, so die ESA. Dr. Michael Wunder, langjähriger Mitarbeiter der Ev. Stiftung Alsterdorf und Experte für die historischen Zusammenhänge der Anstaltszeit, beschrieb bei der Trauerfeier berührend die Geschichte von Günther Behn und der anderen Menschen, die vor 80 Jahren abtransportiert wurden. „Es ist von großer Bedeutung, wie Günther Behn und die anderen Menschen, die deportiert wurden, diese Bedrohung überlebt und wie sie es geschafft haben, ihr eigenes Leben weiter zu gestalten. Wir werden immer wieder an sie und ihre Erfahrungen erinnern.“ Günther Behn wurde im Anschluss an die Trauerfeier auf dem Alsterdorfer Gräberfeld des Ohlsdorfer Friedhofs beigesetzt.

### Meistzitierte Wissenschaftler: Sechs aus dem UKSH

LÜBECK. Einmal jährlich veröffentlicht das US-Unternehmen Clari-

vate Analytics die „Highly Cited Researcher“-Liste mit Forschenden, deren Arbeiten weltweit am häufigsten in den Arbeiten von Kolleginnen und Kollegen zitiert werden. Das bedeutet: Diese Arbeiten haben erheblichen Einfluss auf den Fortschritt ihres Fachgebiets.

Das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) ist 2023 mit sechs Namen vertreten, darunter mehrere Neurologen sowie der Psychiater Prof. Dr. Stefan Borgwardt. Der Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie des Zentrums für Integrative Psychiatrie (ZIP) des UKSH, Campus Lübeck, hat sich auf Früherkennung und Behandlung psychischer Erkrankungen mittels bildgebender und computationaler Methoden, die Untersuchung der Hirn-Darm-Achse sowie die Implementierung innovativer Therapieverfahren spezialisiert. Sehr häufig zitiert wurde auch Prof. Dr. Daniela Berg, Direktorin der Klinik für Neurologie, Campus Kiel. Ihr Interesse gilt v.a. der Früherkennung und Prävention neurodegenerativer Erkrankungen, insbesondere der Parkinsonkrankheit.

Häufig genannt wurde ferner der auf Gehirnentzündungen, v.a. Enzephalitis, spezialisierte Neurologe und Privatdozent Dr. Frank Leypoldt.

### Wechsel in der Sucht-Landesstelle

HAMBURG. Wechsel bei der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS): Tanja Adriany, die die HLS seit Januar 2022 geleitet hat, wurde von Sarah Kessler (29) als neuer Geschäftsführerin abgelöst. Die Journalistin und Politikwissenschaftlerin koordiniert die strategische Ausrichtung und politische Vertretung der 40 Einrichtungen und Institutionen, die in der Dachorganisation zusammengeschlossen sind. Zuvor fungierte Kessler als Vorstandsmitglied von Bündnis 90/Die Grünen in Münster.

### Abschied von Dr. Guntram Knecht

HAMBURG. Das Asklepios Klinikum Nord Ochsenzoll hat seinen Forensik-Chefarzt Dr. Guntram Knecht verabschiedet. Der gebürtige Österreicher studierte Medizin in Innsbruck und Wien und machte im Jahr 1991 den Facharzt für Psychiatrie und Neurologie. Ab 1998 wirkte er als Assistenzprofessor an der Universitätsklinik für Psychiatrie Wien, von wo er im Jahr 2000 als Leitender Arzt der Forensischen Psychiatrie nach Hamburg wechselte. Während seiner Zeit in der Hansestadt wuchs der Maßregelvollzug von 100 auf nun 390 Betten an. Im Sommer erklärte Knecht, nach seinem Abschied nach



Dr. Guntram Knecht zieht es zurück nach Wien. Foto: hin

Wien zurückkehren zu wollen. Außerdem wird der passionierte Schachspieler wohl öfter auf Reisen gehen ...

### Asklepios-Inhaber feierte 80. Geburtstag

FRANKFURT. Bernard große Broermann, Inhaber der Klinikette Asklepios und Katholik, wurde im November 80. Gebürtig aus dem Oldenburger Münsterland und heute am Taunusrand lebend, sprach er sich in einem Interview mit der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung für Regionalbudgets aus. Eine Nachfolgeregelung für Asklepios gebe es schon – „eine Mischung aus Gemeinnützigkeit und Familienunternehmen“. Er wolle aber „solange es geht weiter arbeiten“ – inzwischen allerdings „nur noch etwa sieben Stunden am Tag.“

(rd/hin)